

Binsfeld: Wie Taucher den Toten fanden

Am Sonntagmittag ist ein 40-Jähriger nach großer Suchaktion tot aus dem Binsfeldsee geborgen worden. Mit dabei war Michael Tiesler, seit mehr als 40 Jahren ehrenamtlicher Einsatztaucher bei der DLRG. Er berichtet, wie die Suche lief. Landesweit ist die Anzahl der Ertrunkenen im Vergleich zum Vorjahr deutlich gestiegen.

VON T. KONRAD UND M. SCHMITT

Am Tag nach dem Fund des Toten im Binsfeldsee gehen die Ermittlungen der Kriminalpolizei weiter. Ein Todesermittlungsverfahren ist eingeleitet worden, wie ein Sprecher des Polizeipräsidiums Rheinpfalz auf Anfrage erklärt. Das sei ein Standardverfahren bei ungeklärter Todesursache. Der 40-jährige Mann war am Samstag mit Bekannten am See gewesen, die ihn später als vermisst gemeldet hatten. „Zweifellos werden wir, sobald die Akte hier eingegangen ist, einen Obduktionsbeschluss beantragen“, heißt es von der Frankenthaler Staatsanwaltschaft auf Anfrage. Konkrete Erkenntnisse gebe es noch keine, aus ersten Vernehmungen der Begleiter des Verstorbenen gehe aber hervor, dass Alkoholkonsum eine Rolle gespielt haben könnte.

Die gemeinsame Suchaktion von Polizei, Feuerwehr, Deutscher Lebensrettungs-Gesellschaft (DLRG) und Technischem Hilfswerk (THW) nach dem Mann hatte am Samstagabend begonnen, lange nach dem normalen Wachdienst der DLRG am Binsfeld, der um 18.30 Uhr endete. „Der Samstag war relativ ruhig vom Badebetrieb“, sagt Michael Tiesler, Geschäftsführer der Speyerer Ortsgruppe. Er ist seit 1979 ehrenamtlich bei der DLRG, seit 1981 Einsatztaucher und war auch beim Einsatz am Wochenende vor Ort. Um 20.08 Uhr seien er und die Kollegen alarmiert worden: Code W2.01, das steht für Personen im Wasser. Dann müsse man schnell bereit sein: „Das ist dann eine Sache von Sekunden“, sagt Tiesler. Vor Ort war es schon dunkel, als die Suche begann: Die Feuerwehr unterstützte deswegen mit einem Side-Scan-Sonar, mit dem Schallimpulse quer zur Fahrtrichtung ins Gewässer ausgesendet werden, und die Polizei überflog das Gelände zur Unterstützung mit einem Helikopter samt Wärmebildkamera.

Keine leichte Suche

Doch die Suche im Dunklen war auch mit Technik keine leichte Aufgabe. Die Taucher nutzten eine Lampe, bei schlechter Sicht den Tastsinn. Das sei „wie mit der Taschenlampe im Wald“, erklärt Tiesler. „Sie sehen so viel, dass Sie nicht gegen ein Baum rennen, aber nichts außerhalb des Lichtkegels oder das entfernte Hindernis.“ Hinzu kam:



Einsatz: Mehrere Taucher der DLRG suchten nach dem Mann.

FOTO: DLRG SPEYER



Suchaktion: Der Binsfeldsee war am Sonntag länger gesperrt. FOTO: DLRG SPEYER

Das Wasser habe in einem Meter Tiefe rund 27 Grad Celsius, an der Oberfläche etwa 29 gehabt, die Differenz zwischen Wassertemperatur und Körpertemperatur sei dementsprechend sehr gering. „Die restliche Körperwärme eines Menschen zu orten ist dann schwierig“, erläutert Tiesler.

Mit dem Sonar habe die Wehr zwar etwas geortet, das habe sich allerdings als Holz herausgestellt. „Nach zwei bis drei Stunden kann man davon ausge-

hen, dass die Person nicht mehr lebendig gefunden wird“, sagt der erfahrene Einsatztaucher. Mit Rücksicht auf die Einsatzkräfte sei die Suche daher in der Nacht beendet und am nächsten Morgen fortgesetzt worden: zunächst noch einmal im Bereich, in dem am Vorabend das Sonar zum Einsatz kam, danach in den Arealen, in denen Zeugen den Schwimmer zuletzt gesehen hatten. „Das war eine recht breite Streuung“, sagt Tiesler. Um sicherzu-

gehen, dass alle Bereiche abgesucht werden, habe man mit Seilführung und Sicherung gearbeitet: Die vier eingesetzten Taucher waren per Seil mit Signalmännern und -frauen an der Oberfläche verbunden. Diese sehen den Taucher und geben Leinensignale, erklärt der Experte. Entsprechend der Sicht habe man das Gelände in zwei Meter breite Streifen eingeteilt und jedes Mal, wenn der Taucher den Wendepunkt erreichte, das Gebiet vergrößert. Schließlich sei der leblose Mann im Wasser gefunden worden. Und wie ist ein solcher Fund emotional? „Man hat es schon ein paar Mal erlebt. Bei Kindern ist es schwierig, ansonsten kann man es verstandesmäßig verarbeiten“, erläutert Tiesler. Für die Taucher, die im Wasser waren, sei eine Nachbesprechung wichtig: 15 bis 20 Minuten lang würden gemeinsam alle Emotionen rausgelassen. „Das hilft bei

der Verarbeitung, weil alle in derselben Situation waren. Wir haben es vor Jahren einmal nicht gemacht und konnten alle nicht gut schlafen.“

Mehr Menschen ertrunken

Nach Zahlen des DLRG-Bundesverbandes ist der 40-Jährige in diesem Jahr der erste Mensch, der in einem rheinland-pfälzischen See ums Leben gekommen ist. Gleichwohl sind nach Angaben der Lebensretter bis zum Stichtag 31. Juli landesweit bereits elf Menschen in anderen Gewässern ertrunken, sieben mehr als im vergangenen Jahr. Bundesweit waren es 253, ein Zuwachs von 35 gegenüber 2023. Gerade in den ersten Monaten des Jahres sei die Anzahl der Ertrunkenen deutlich gestiegen, sagt Martin Holzhaue, Sprecher des DLRG-Bundesverbandes, auf Anfrage. Dies sei ein deutschlandweiter Trend, der zu einem gewissen Teil mit Hochwasser und Überschwemmungen nach Starkregen einhergehe. Es gebe allerdings weitere Einflussfaktoren. So würden sich die Menschen auch schon zu Jahresanfang „vermehrte auf, auf und auch in den Gewässern aufhalten. Der Winter blieb nahezu aus, es ist früh im Jahr schon recht warm gewesen. Damit werden Unfälle auch wahrscheinlicher“, sagt Holzhaue.

In künstlichen Seen wie im Binsfeld würden abstrichende Uferbereiche oder Abbruchkanten für Nichtschwimmer Gefahren bergen, ebenso Wasserpflanzen, die bis an die Wasseroberfläche heranreichen, mahnt der DLRG-Sprecher. Schlechte Sicht auch im Flachwasser, größere Steine oder verklapperte Müll könnten bei einem Kopfsprung lebensgefährlich sein. In allen Freigewässern werde zudem oft der Effekt der kühlen Wassertemperaturen unterschätzt: „Wenn unser Körper unvorbereitet, also ohne vorheriges Abkühlen, ins Wasser gelangt, ist das Stress für das Herz-Kreislaufsystem“. Das münde schnell zu einer Notlage im Wasser. „Daneben sind es schlichte Verhaltensweisen der Schwimmer, die zu Unfällen führen“, sagt Holzhaue und zählt auf: alkoholisiert schwimmen, als Nichtschwimmer zu weit ins Wasser gehen, sich als Schwimmer überschätzen und beispielsweise zu weit raus schwimmen oder allein in einem Gewässer schwimmen gehen, obwohl niemand anderes da ist.“

— ANZEIGE —

Hören Leist GmbH
Ihr Hörgeräteakustiker in Speyer
an der Gedächtniskirche, seit 1982.

Landauer Str. 1
67345 Speyer
Tel. 06232 74831
www.hören-leist.de



06071_01.1